

Fragepool

Kategorie 1. Nachvollziehen der Kerninhalte aus der Pflichtlektüre

1. Fassen Sie bitte kurz, in vier oder fünf Sätzen, die Kerninhalte aus ____ 19XY zusammen
2. Was versteht man unter „____“? (critical threshold; multiplex network; network density; etc.)
3. Können Sie zu einer der folgenden Sprachen (z.B. Gullah, Mbugu/Ma'a, Afrikaans, Nubi) etwas zu deren Bedeutung für die theoretischen Debatten in der Soziolinguistik sagen?

Kategorie 2. Kontextualisieren im forschungshistorischen Kontext

4. Wenn Sie an den Beitrag von ____ 19XY denken, worin besteht die grundlegende Innovation, die diesen Text (als Repräsentant für eine veränderte Grundhaltung/einen neuen Ansatz) charakterisiert?
5. Vergleichen Sie mal die Einsichten aus den Studien zu Martha's Vineyard, und denen aus Belfast. Wo sehen Sie Gemeinsamkeiten, wo Unterschiede?

Kategorie 3. Transfer und Anwendung zentraler Konzepte

6. Denken Sie mal an das Beispiel karibischer Kreolsprachen mit Englisch als *lexifier language*. Können Sie bitte mal gegenüberstellen, was die allgemeine „Standarderklärung“ (ich sage der Einfachheit halber à la Thomason und Kaufman 1988, auch wenn das ihnen gegenüber vielleicht etwas vereinfachend und unfair ist) und die Vorschläge Mufwenes hierzu zu sagen haben?
[Nachhakende Fragen, die anleitend in bestimmte Details einsteigen]
 - a.
 - b. Wie bewerten die beiden Sichtweisen die Vorstellung der Weitergabe sprachlichen Wissens in ungestörter Linie?
 - c. Welche Rolle spielen Vorstellungen von „imperfect learning“ in beiden Ansätzen?
7. Führt Sprachkontakt dazu, dass die involvierten Sprachen strukturell einfacher werden, oder hat Sprachkontakt zur Folge, dass die betreffenden Sprachen komplexer werden?
[Hierzu mache ich mal ein Hörbeispiel]

Führt Sprachkontakt dazu, dass die involvierten Sprachen strukturell einfacher werden, oder hat Sprachkontakt zur Folge, dass die betreffenden Sprachen komplexer werden? (Nummer 7 oben)

Drei Antworten, die allesamt in dieser Form schlicht und ergreifend als nicht bestanden gelten müssen.

Video 01a, 01b und 01c

Warum das als nicht bestanden gewertet ist wohl klar. Oder?

Als ausreichend, also bestanden mit Note 4, würde ich betrachten, wenn beispielsweise die folgende Antwort kommt:

Video 02.

Hier wird nun etwas gesagt in sehr deutlicher Weise. Eine Sprache in einer Kontaktsituation wird einfacher (also enthält weniger komplexe Strukturen). Das ist zwar so absolut nicht richtig, aber es ist immerhin ein nicht seltenes Szenario. Dadurch, dass das sogar noch durch die beiden konkreten Sprachszenarien Swahili und Afrikaans illustriert wurde, würde ich sogar zu Note 3 tendieren. Wenn dies nicht direkt in der Antwort gekommen wäre, hätte ich auch noch mal genau danach gefragt: „Können Sie mal ein deutliches Beispiel dafür nennen?“; wenn dann nur die Sprachnamen als Antwort kämen, ok, ausreichend. Bei etwas mehr Stoff und konkreter Veranschaulichung dessen, was diese Sprachen nun einfacher macht, könnte ich es auch mit befriedigend (3) benoten. Das wäre zum Beispiel der Fall durch die Nennung von grammatischen Kategorien oder Konstruktionen, die davon betroffen sind, oder auch durch die typologische Zuordnung der Sprachen, wie hier in der Antwort („Bantu hat ja meist Ton, die Kontaktsprachen wie Arabisch und so aber nicht; deswegen ist das im Swahili verloren gegangen“).

In einem folgenden Schritt würde ich wahrscheinlich versuchen, dann ein Gegenbeispiel zu geben, um noch mehr herauskitzeln zu können: „Ok, dann erinnern Sie sich doch aber mal an eine Sprache wie das Mbugu/Ma'a. Da liegt ja Komplexität vor in der Struktur der Sprache, die andere Sprachen in der Region nicht so zeigen, und es liegt auch nahe, dass dies in irgendeiner Weise durch Sprachkontakt bedingt wurde. Damit wäre das ja ein Gegenbeispiel für Ihre These. Wie passt das zueinander?“

Video 03.

Bei dieser Antwort bleibt es dann dabei. Aber ich würde nochmal nachhaken. „Können Sie denn den Fall des Mbugu/Ma'a etwas illustrieren? Was ist daran komplex?“

Video 04a.

Video 04b.

Damit würde ich guten Gewissens sagen, dass auf jeden Fall eine Note 2 bei dieser Antwort gerechtfertigt ist, denn die Antwort im ersten der beiden eben gesehenen Videos (04a) ist nicht super prickelnd, aber durchaus ok: faktisch zutreffend, auch Mous als maßgeblicher Beitragender hierzu ist sogar noch mit erwähnt worden. Im zweiten Video (04b) – tja, da müsste man natürlich sagen, die Antwort erzählt ja eigentlich von etwas, wonach gar nicht gefragt wurde. Also ne 1 gibt es dafür nicht. Aber ne 2 finde ich trotzdem ok. Denn in der Tat ist ja dargestellt worden, dass es sich beim Mbugu um eine Mischsprache handelt, und dann wird dieses Konzept eben an einem anderen Beispiel ausgemalt, hier eben Media Lengua zwischen Quechua und Spanisch.

Eine noch hilfreichere Antwort in Video 5. Denn es wird darin deutlich, dass (a) der Fall des Mbugu bekannt ist, (b) einerseits sehr interessant ist, weil es immer als eine Mischsprache im engeren Sinne zitiert wird, und (c) die Genese dieser Konstellation als besonders bekannt und benannt wird – nicht zuletzt auch durch den Hinweis darauf, dass eben verschiedene – gegenläufige! – Entstehungshypothesen von unterschiedlichen Personen ins Spiel gebracht worden sind. Somit ist dieser gesamte Fragenbereich damit auch mit sehr gut abgeschlossen. Und (d) es wird auch noch argumentativ eine Position vertreten.

Video 05.

Allerdings müssen Sie hierbei dann aufpassen. Zum Beispiel würde man für eine glatte 1,0 dann zum Beispiel als Prüfender noch mal reingrätschen und fragen, wer sind denn diese Wissenschaftler*innen, an die Sie da denken? Und dann müsste man für die perfekte Antwort schon sagen können, dass zum Beispiel Thomason und Kaufman 1988 von einem bantuisierten Kuschitisch ausgehen (also ein Fall massivster Entlehnung auf allen Strukturebenen – so sehr, dass die Sprache heute auf den ersten Blick als dem Bantu zugehörig erscheint). Aber zum Beispiel nimmt Brenzinger eher einen U-turn an (Wechsel historisch von A nach B, dann aber unterbrochen und wieder die Gegenrichtung beschritten; die Details interessieren hier nicht und würden auch in der Prüfung keine Rolle spielen, denn wir reden ja nur über ein Beispiel.) Und Mous selbst geht von einer manipulativen Behandlung durch die Sprecher*innen aus.

Und daran kann der Prüfende dann auch auf andere nachfolgende Teile übergehen. Zum Beispiel nämlich dann eine andere Person in der Runde zu fragen, was denn nun aber den Ausschlag gibt, ob eine konkrete Kontaktsituation nun also zu Vereinfachung oder zu höherer Komplexität führt. Da sollten dann Dinge einfallen zur Frage der Zweitsprachenlernbarkeit. Und wissenschaftshistorisch – das hat Trudgill schön im Angebot – die Tatsache, dass die beiden Positionen von verschiedenen Personen in unterschiedlicher Weise vertreten wurden; allerdings nicht zufällig, sondern systematisch. Die Sprachtypologie sagt, nebeneinander bestehende Sprachen in einem Kontaktraum tendieren dazu, komplexer zu werden. Die Sprachsoziologie blickt stärker auf die Fälle von Kontakt mit Vereinfachungseffekten. Wie diese beiden Positionen in Einklang miteinander zu bringen sind, dafür sollten Sie eine Erklärung parat haben.

Wenn Sie als Reaktion auf die Eingangsfrage direkt mit einer Antwort aufwarten wie der folgenden, dann fangen wir bei den Noten schon ganz oben an. Aber das ist auch nicht ohne Probleme... denn dann bleibt den Prüfenden eigentlich nur noch auf Verdacht in die Tiefe zu bohren. Also trauen Sie sich, in Ihren Antworten nicht zu lang zu sein. Versuchen eher nicht, durch das Abspulen der einen allumfassenden Antwort direkt unter Beweis zu stellen, wie toll Sie sind, sondern lieber Schritt für Schritt.

Video 06.

Hier sind viele kleine Leuchtf Feuer als Stichwort gegeben worden. Zunächst mal eine absolut zutreffende Antwort. In der Tat ist Sprachkontakt im Nguni geprägt von in die Gemeinschaften aufgenommenen Sprecher*innen von Khoisansprachen über längere Zeit und dementsprechend sicher auch mit längere Phasen voll ausgeprägter Mehrsprachigkeit. Im Swahili ist es – so die landläufige Meinung – eben eher so, dass die Sprache schon lange Zeit im Handel gerade auch unter Personen, die sie als später erworbene Fremdsprache verwendet haben, verwendet wurde. Was dazu führt, dass „unvollständig gelernt“ wird. Aber dann kamen eben auch schon die Hinweise auf Lernbarkeit, etc. wo sich die Antwort dann verliert und in verschiedene Richtungen abzudriften droht.

Da würde ich dann bestenfalls nochmal in die Tiefe bohren können, und dann kann es passieren, dass man auf immer dünneres Eis gelangt. Nachhaken könnte und würde ich wohl bei den Konzepten von Simplifizierung. Was meint das eigentlich? Wann würden wir bei einer Sprache sagen, sie sei weniger komplex als eine andere, vielleicht verwandte? Lernbarkeit im Zweitspracherwerb ist hier der Schlüssel (und die von Trudgill in den Vordergrund gestellte Dimension). Sie motiviert praktisch, warum es zu Simplifizierung im Sprachkontakt kommen kann. Und *simplification* im Sinne Trudgills meint: (1) Abbau von unregelmäßigen Formen durch analoge regelhafter scheinende Formen; (2) erhöhte Transparenz; (3) Reduktion der Zahl grammatischer Kategorien, die eine Sprache zwingend markiert; (4) weniger Redundanz, also zum Beispiel der Abbau von Markierung des grammatischen Geschlechts und Numerus-Markierung an abhängigen Redeteilen.

So – damit genug. Ich hoffe das gibt einen Eindruck von der mündlichen Prüfungssituation. Bei Fragen oder Unsicherheiten, bitte gern noch an mich wenden. (Axel Fleisch, 24. 7. 2020)